

Der Jakobsweg ist kein Trimm-dich-Pfad

Was bewegt evangelische Christen, die auf dem Pilgerpfad unterwegs sind?

„Natürlich hätten wir auch eine Berrtour ohne jeglichen religiösen Hintergrund unternehmen können. Das haben wir auch oft genug gemacht. Doch eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg war für uns etwas ganz Besonderes.“ Zu den Worten ihres Ehemannes Eberhard nickt Gabi Konradt. Im vergangenen Jahr war das Ehepaar zusammen mit zehn weiteren Pilgern aus den Gemeinden Kammerstein und Unterreichenbach in Nordspanien unterwegs auf den Spuren mittelalterlicher Pilger.

Ihnen war besonders das gemeinsame Erlebnis der Spiritualität wichtig. Die Andacht am Morgen und das abendliche Tischgebet stellte für sie keine Äußerlichkeit, sondern einen wesentlichen Rahmen des Pilgeralltags dar. „Natürlich lehnen wir es als evangelische Christen ab, vor Heiligenbildern auf den Knien herumzurutschen. Aber es ist doch ein besonderes Gefühl zu wissen: Hier waren vor Hunderten von Jahren schon Pilger unterwegs.“

Zehn Tage lang pilgerte die Gruppe in den Pyrenäen zwischen St. Jean Pied-de-Port auf französischer Seite dem dem spanischen Ort Logrono. Auf Feldwegen oder Asphaltstraßen folgten sie den Wegweisern mit der Jakobsmuschel. „Besonders unglücklich waren die Lehmwege. Bei Nässe wird ein Profil geschaffen, mit dem man sich dann im trock-

nen Zustand herumschlagen muss.“

Dennoch trotzten die Gruppenmitglieder – teilweise sogar mit entzündeten Füßen – den Beschwerden den Weges und wurden reichlich entschädigt durch eindrückliche Zeugnisse mittelalterlicher Frömmigkeit in den Dorfkirchen am Wegesrand, Pilgerandachten und atemberaubenden Ausblicken in die Täler. „Und am Ende jeder Wanderung wartete auf uns ein Bier aus der Kühlbox des voraus gefahrenen Kleinbusses“, fügt Eberhard Konradt augenzwinkernd hinzu.

In der nächsten Zeit hat das Ehepaar vor, noch einmal privat ein Teilstück des süddeutschen Jakobsweges von ihrer Heimatgemeinde bis nach Konstanz zu pilgern. Gerade im fränkischen Raum kreuzen sich einige der alten Pfade. Von Nürnberg aus führt ein Pilgerweg westlich über Rothenburg ob der Tauber direkt nach Speyer oder südwestlich an den Bodensee. Ein weiterer Pfad verläuft von Bamberg nach Würzburg und biegt dann südlich ebenfalls über Rothenburg nach Ulm ab.

Unterwegs zu sich selbst

Zwischen Nürnberg und Rothenburg stieß der damalige Pfarrer Paul Geißendörfer in Heilsbronn auf die Spuren des alten Jakobsweges, der auch durch die seine Heimatstadt führte. 1993 entriß der jetzige Ruhestandler diesen Traditionen dem Vergessen. Bei einem Treffen der beteiligten Pfarrer entstand ein gemeinsames Flugblatt, das über den Pfad Auskunft gab. „Wir ließen ganz mutig 10.000 Prospekte drucken. Doch bis zum Herbst diesen Jahres waren sie alle vergriffen“, erinnert sich Paul Geißendörfer heute. „Offenbar stieß das Projekt in ein geistiges Vakuum hinein. Inzwischen sind 135.000 Exemplare in zehn Auflagen erschienen. „In den ersten

Jahren hatten wir



Pilgerwanderung in den Pyrenäen: Die Gruppe um Eberhard und Gabi Konradt (unten links) hat ihr Ziel schon vor Augen. Fotos: Bek-Baier (oben) und Borée

keinerlei Wegmarkierung“, berichtet Paul Geißendörfer weiter. „Denn die genaue Wegstrecke ist in Franken anders als in Frankreich oder Spanien verwischt.“ Nur noch die Stationen in den Orten sind bekannt. „Dann aber“, fährt Paul Geißendörfer fort, „trat der Fränkische Albverein an uns heran, um Pfade zu markieren. Dabei wurden die vorhandenen Wanderwege mit genutzt.“ Wichtig sei es natürlich gewesen, auch die Einheimischen entsprechend zu informieren. Bei Ulm etwa fühlt sich eine Gruppe für „ihre“ Etappe des Pilgerweges verantwortlich. Im Frühjahr gehen sie sie selbst ab, um nachzuschauen, ob die Wegmarkierungen den Winter überdauert haben.

Zwischen Nürnberg und Rothenburg wird der Jakobsweg besonders von evangelischen Kirchengemeinden getragen wird. Paul Geißendörfer meint dazu nachdenklich: „Als 'gutes Werk' hat Martin Luther das Pilgern abgelehnt. Der Reformator kritisierte, es sei leichter nach Santiago zu pilgern als mit dem Nachbarn Frieden zu schließen. Aber er meinte gleichzeitig, der längste Pilgerweg sei derjenige, der zu mir selbst führt.“

Unterwegs zwischen Nürnberg und Rothenburg sind auch Pilgergruppen des „Kirchlichen Dienstes im Gastgewerbe“ mit Diakon Thomas Ruthenberg. Die Wirtsleute nehmen dieses Möglichkeit als Auszeit aus dem täglichen Stress und

Möglichkeit zur inneren Einkehr wahr. „Gelegenheit zur Verlangsamung“ und „Zeit für sich selbst“ sind Thomas Ruthenberg neben der spirituellen Erfahrung wichtig. Sein Weggefährte Peter von Lennep erklärt: „Die Menschen begegnen uns sehr vertrauensvoll und mit Hochachtung, es ist ein anderer Kontakt.“

In Rothenburg gibt es mit Oliver Gußmann eigens einen Gästepfarrer, der die Pilger willkommen heißt sie durch die Jakobskirche der alten Reichsstadt führt und ihnen auf Wunsch einen Pilgersegen erteilt. Der Seelsorger berichtet von manchen Begegnungen, in denen ihm gesagt wurde: „Wir sind als Wanderer aufgebrochen und unterwegs zum Pilgerer geworden.“ Sein Vorgänger Paul Geißendörfer fügt hinzu: „Natürlich ist so ein Pilgerweg kein Trimm-dich-Pfad. Doch damit wird uns deutlich vor Augen geführt, dass wir auf dieser Welt keine Heimat haben“, sondern zu einem Ziel jenseits unserer eigenen Bemühungen unterwegs seien.

Susanne Borée

Tipps zum Weiterdenken:

Literatur: Jürgen Kaiser: Jakobsweg in Deutschland, Stuttgart 2006.

Tagung: Vom 22. bis 24. September in Heilsbronn zum Thema: Pilgern – mehr als nur Reisen“. Weitere Informationen unter www.ev-akademie-tutzing.de oder Telefon: 08158/2510.

